»Wir sind wohl doch ein bißchen zu sehr in Illusionen gewesen …«[1] Die politische Geschichte der Astronomischen Gesellschaft im geteilten Deutschland

Von Werner Pfau und Reinhard E. Schielicke, Jena

Die Geschichte des geteilten Deutschlands während der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hat auch in der Astronomischen Gesellschaft ihre Spuren hinterlassen. Der Briefwechsel eines Astronomen aus Jena mit seinen in der Bundesrepublik ansässigen Kollegen vom AG-Vorstand belegt, wie die strikte Abgrenzungspolitik der Regierung im Osten Deutschlands jegliche Kontakte zu den Wissenschaftlern jenseits der Grenze mehr und mehr einschränkte. Das gipfelte für die auf DDR-Seite lebenden AG-Mitglieder in den Jahren 1969 und 1970 im erzwungenen Austritt aus der Gesellschaft. Es sollte eine lange Zeit vergehen, bis erste Annäherungen zwischen den Astronomen in Ost und West wieder möglich wurden und sich mit dem Zusammenbruch des DDR-Regimes im Jahre 1989 schließlich der Weg in eine neue Gemeinsamkeit innerhalb der Astronomischen Gesellschaft öffnete.

»In den mehr als 100 Jahren ihres Bestehens ist die Arbeit der Astronomischen Gesellschaft verhältnismäßig wenig von den politischen Ereignissen dieser Zeit beeinflußt worden« schreibt Felix Schmeidler 1988 in seiner Geschichte der Astronomischen Gesellschaft ([19], S. 35). Zu den Beeinträchtigungen zählt er *»die Umstellung der jährlichen Abrechnung von Taler auf Mark, die Unterbrechung der Tagungen durch die beiden Weltkriege und die Folgen der Inflation von 1923. Auch die politischen Umwälzungen, die sich in Deutschland nach 1933 abspielten, hatten nur geringfügige Rückwirkungen auf die Astronomische Gesellschaft«*. Nach 1945 waren die Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft auf die Astronomische Gesellschaft (AG) jedoch schmerzlich, sie wurde wie alle in Deutschland ansässigen Vereine von den alliierten Siegermächten verboten. Zu jenem Zeitpunkt hatte die AG 407 Mitglieder [18], 206 davon aus dem Ausland kommend. Geregelt durch das Besatzungsstatut, war es zuerst im britisch verwalteten Teil möglich, die »Astronomische Gesellschaft in der Britischen Zone« zu gründen. Vor-

[1] aus einem Brief von Rudolf Kippenhahn an Helmut Zimmermann vom 20. September 1969 [23]

standsmitglieder mußten aus dieser Zone stammen, die Aufnahme als Mitglied war aber allen Astronomen möglich. Im Bericht über die konstituierende Tagung vom 14. bis 16. April 1947 in Göttingen schreibt Hans Straßl [20], der zum Schriftführer gewählt worden war, dass 53 Mitglieder der seit 1863 bestehenden AG als konstituierende Mitglieder gelten, 41 von diesen waren in Göttingen anwesend. Bei Abschluß der Tagung von 1947 waren 66, am Ende des Jahres 1949 insgesamt 115 Mitglieder eingetragen, davon 103 aus Deutschland. Von diesen wiederum hatten 68 ihren Wohnsitz in den Westzonen und 35 in der sowjetisch besetzten Zone.

1 Die DDR grenzt sich ab

Der eingangs zitierten Aussage von der relativ geringen Einwirkung der Politik auf die AG konnten sich die in der DDR ansässigen Mitglieder mit Sicherheit nicht anschließen. Sie mußten vielmehr erleben, wie sich in ihrem Umfeld bereits Anfang der 1950er Jahre, also deutlich vor dem Mauerbau im August 1961, die Tendenz zur Gründung »nationaler« Fachgesellschaften zeigte, die sich schon im Namen ausdrücklich auf die DDR orientierten und sich als Vertretungen der dort wirkenden Wissenschaftler sahen. Dieser politische Aspekt war ein Novum und unterschied die Neugründungen von ihren traditionellen Vorgängern. Offizielle Begründung für solche »eigenstaatlichen Interessenvertretungen« der Wissenschaftler war die Existenz zweier deutscher Staaten unterschiedlicher politischer Ordnungen in einem wachsenden Spannungsfeld sowie, wenn auch im allgemeinen nicht offiziell benannt aber gewichtig, die fehlenden Devisen, wie sie für den Besuch wissenschaftlicher Veranstaltungen im Westen hätten zur Verfügung gestellt werden müssen. Vorreiter auf diesem Weg war die Gründung der »Physikalischen Gesellschaft der DDR« im Jahre 1952, weitere bedeutende Verbände folgten. Immerhin blieb unter den in der DDR gegebenen Bedingungen für die großen Fachgebiete damit eine, wenn auch eingeschränkte Plattform des wissenschaftlichen Austauschs und der Förderung des Nachwuchses erhalten. Liberale Wissenschaftler sahen jedoch vor allem die politische Seite, die durch den ausdrücklichen Bezug auf den sozialistischen Staat die bis dahin rein wissenschaftlichen Zielstellungen überschattete und die Trennung von Forschung und wissenschaftlichem Leben zwischen den beiden Teilen Deutschlands zementierte. Außerdem bedeutete der Wegfall von Reisen zu »westlichen« Kongressen auch einen Verlust an Initiative bei jungen Wissenschaftlern. Argumente dieser Art waren nach dem 13. August 1961, dem Tag der Schließung der Grenze quer durch Deutschland, absolut gegenstandslos geworden [9]. Im nunmehr

»abgeschlossenen System« begann dann eine Reihe von größeren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Reformen, getragen von der Parteipolitik der DDR. In der Akademie- sowie der sogenannten 3. Hochschulreform von 1968/69 wurden die inhaltliche und strukturelle Umprofilierung der Forschungseinrichtungen und Universitäten des Landes vollzogen. Ziel war eine »volkswirtschaftliche Schwerpunktbildung« mit Ausrichtung der Wissenschaft auf schnelle Verwertung von Ergebnissen in der DDR-Wirtschaft [21]. Im Sprachgebrauch der Zeit ging es um die *»Erhebung der Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft«*. Ein so radikal geändertes Grundverständnis von Forschung und Lehre mußte zwangsläufig mit einer von innen gewollten Abschottung und striktem Bruch mit dem in der Bundesrepublik traditionellen Wissenschaftsbetrieb einhergehen. Für die Astronomen in der DDR gipfelte das in der erzwungen Aufkündigung der Mitgliedschaft in der Astronomischen Gesellschaft in den Jahren 1969 und 1970. Der Tag des Mauerbaus im August 1961 blieb den Astronomen in der DDR auch als ein Datum in deprimierender Erinnerung, an dem sie gleichzeitig sieben fachlich und persönlich hochgeschätzte Kollegen an die Bundesrepublik verloren. Diese waren entweder Teilnehmer der zum Zeitpunkt in Berkeley/USA stattfindenden Generalversammlung der IAU oder hielten sich durch Zufall jenseits der Grenze auf ohne nachfolgend zurückzukehren. Auch den Fall eines rechtzeitigen, konkreten Hinweises auf die totale Abtrennung soll es gegeben haben.

2 Die Organisation der astronomischen Forschung auf dem Gebiet der DDR

Die außeruniversitären Institute. Die Sternwarte Babelsberg, das Astrophysikalische Observatorium Potsdam, die Sternwarte Sonneberg sowie das Karl-Schwarzschild-Observatorium Tautenburg waren als bedeutende Einrichtungen astronomischer Forschung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin (seit Oktober 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR) angeschlossen. Das Observatorium Tautenburg mit dem neuen 2-m-Universal-Spiegelteleskop von Carl Zeiss Jena, nach seinem Konstrukteur »Jensch-Teleskop« genannt, wurde Ende des Jahres 1960 arbeitsfähig. Das große Projekt nahm in einer Zeit Gestalt an, als man noch glaubte, über die innerdeutsche Grenze hinweg planen zu können. Es sollte die bis in die 1930er Jahre zurückgehende Vision eines großen astronomischen Teleskops in Deutschland verwirklicht werden. Wegbereiter war jetzt Hans Kienle (seit 1939 Potsdam, ab 1950 Heidelberg). Die Akademie der Wissenschaften setzte 1956 ein Direktorium zur wissenschaftlichen Begleitung des Projekts



Abb. 1: Kuratoriumsmitglieder auf dem Weg zur Kuppel (1960). Von links nach rechts: Cuno Hoffmeister, Hans Kienle, Paul Görlich, Hermann Lambrecht, Nikolaus B. Richter. Quelle: Thüringer Landessternwarte Tautenburg

ein. Es bestand aus den Herren Hans Kienle als Leiter, Paul Görlich (Carl Zeiss Jena), Otto Heckmann (Hamburg), Cuno Hoffmeister (Sonneberg), Hermann Lambrecht (Jena), Peter Wellmann (Hamburg) und Johannes Wempe (Potsdam). Zu Beginn des Jahres 1961 wurde aus dem Direktorium ein Kuratorium, und es kamen neu hinzu Hans Haffner (Hamburg) sowie der Direktor des neuen Observatoriums, Nikolaus B. Richter. Im letzten Tautenburger Jahresbericht (für 1965) wird die Sitzung des Kuratoriums noch erwähnt, im Sommer 1967 scheinen die Zusammenkünfte geendet zu haben [16]. Der Fortbestand eines nahezu paritätisch durch ost- und westdeutsche Wissenschaftler besetzten Gremiums in dem sich verschärfenden politischen Umfeld war undenkbar geworden.

Nach dem Krieg hatte sich die ehrwürdige Gelehrtengesellschaft der Akademie, dem sowjetischen Vorbild folgend, auch zur Trägerorganisation von außeruniversitären Forschungseinrichtungen gewandelt. Die Liste der Akademie-Institute weist für das Jahr 1967 insgesamt 94 Einträge aus, 1975 waren es noch 62. Der Rückgang in der Anzahl

widerspiegelt die Bildung sogenannter Zentralinstitute als Leiteinrichtungen für jeweils ganze Forschungszweige. Das geschah im Zuge der Akademiereform und sollte helfen, den Praxisanforderungen seitens der Industrie nachzukommen, ohne die Grundlagenforschung über Gebühr einzuschränken [10]. 1969 entstand das Zentralinstitut für Astrophysik mit Sitz in Potsdam-Babelsberg und Institutsteilen in Babelsberg, Potsdam, Sonneberg und Tautenburg. Arbeitsgebiete im Zentralinstitut waren die Physik der Sterne mit Gewicht auf magnetischen Sternen, ferner die Sonne, extragalaktische Forschung und die Kosmologie, jeweils in den Aspekten der Beobachtung wie auch der Theorie. Für die Sternwarte Sonneberg wirkte sich die Akademiereform besonders einschneidend aus. Noch vor der Gründung des Zentralinstituts war die Einrichtung völlig umstrukturiert und in ein neues »Institut für Sternphysik« mit Sitz in Potsdam-Babelsberg eingegliedert worden. Cuno Hoffmeister, den Gründer und international anerkannten Leiter der Sternwarte, entband die Akademieführung im Mai 1967 gegen seinen Willen von den Aufgaben als Direktor. Das geschah in einer Art und Weise, die dem Ruf des auch in der DDR-Zeit mit hohen staatlichen Auszeichnungen geehrten Wissenschaftlers nicht gerecht wurde [7].

Nach der deutschen Wiedervereinigung und im Zuge der Restrukturierung der Akademie zu Beginn des Jahres 1992 kamen die Potsdam-Babelsberger Einrichtungen als Astrophysikalisches Institut Potsdam in die »Arbeitsgemeinschaft Blaue Liste«, seit 1997 »Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz«. Mit diesem Status wurde die überregionale Bedeutung als Forschungsinstitut anerkannt und es erfolgte gemeinsame Förderung durch den Bund und das Land Brandenburg. Tautenburg wurde zur Thüringer Landessternwarte, wobei nach Heidelberger Vorbild über den Direktor eine personelle Bindung zur Universität Jena besteht. Die als Hochburg der Veränderlichenforschung bekannte und mit dem Namen von Cuno Hoffmeister eng verbundene Sternwarte Sonneberg wurde im Jahre 1991 für wenige Jahre der Thüringer Landessternwarte als eine Außenstelle angegliedert. Das geschah als Folge der durch den Wissenschaftsrat durchgeführten Evaluierung der wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR [8] und galt der Konzentration der in Thüringen ansässigen astronomischen Forschung. Seit 2004 tragen ein kommerzielles Unternehmen sowie ein gemeinnütziger Verein die wissenschaftlichen Aktivitäten und die Öffentlichkeitsarbeit der Sternwarte Sonneberg.

Lohrmann-Observatorium Dresden. Mit der Aufwertung der Technischen Hochschule Dresden zur Technischen Universität im Jahre 1961 wurde am Lehrstuhl für Geodätische Astronomie das Lohrmann-Institut gegründet. In Folge der Abkehrung von der Institutsstruktur, einem Kernstück der 3. Hochschulreform in der DDR, wurde

daraus das Lohrmann-Observatorium. Seit 1995 firmiert die Einrichtung als Professur für Astronomie – Lohrmann-Observatorium. Arbeitsschwerpunkte waren und sind die höhere Geodäsie und Astrometrie. 1960 begann die Ausbildung im Fach Astronomie für bereits im Schuldienst stehende Lehrer. Diese konnten ihr externes Studium mit einem Staatsexamen abschließen.

Universitäts-Sternwarte Jena. Die im Jahre 1813 als Herzogliche Sternwarte gegründete Einrichtung war von Anfang an eng mit der Jenaer Universität verbunden. Hermann Lambrecht etablierte nach dem Krieg das hier während der ganzen zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgreich betriebene Forschungsgebiet der interstellaren Materie. Gestützt auf die um 1950 erklärte Absicht des zuständigen Ministers, den Ausbau der physikalischen und astrophysikalischen Institute der Jenaer Universität zu fördern, gelang es ihm, die Errichtung der Außenstation Großschwabhausen mit dem 90-cm-Teleskop aus dem VEB Carl Zeiss durchzusetzen [17].

Zusammen mit zwei anderen Hochschulen der DDR war die Jenaer Universität zum staatlichen »Testfeld« in Vorbereitung der 3. Hochschulreform von 1968/69 erklärt worden [21]. Hier schlugen alle Veränderungen, aber auch die dahin führenden Irrwege, besonders hart durch. Im Zuge der neuen Gliederungen entstanden aus den klassischen Fakultäten die DDR-typisch geprägten »Sektionen«. Die Jenaer »Universitäts-Sternwarte und Astrophysikalisches Institut« wurde zum »Wissenschaftsbereich Astronomie« innerhalb einer »Sektion Physik für den wissenschaftlichen Gerätebau«. Hermann Lambrecht stellte sich diesem Wandel nicht, trat als Leiter zurück und konzentrierte sein Wirken in der Folgezeit auf die Aufgaben als Hochschullehrer und die Wahrnehmung weiterer Verpflichtungen. Der auf den Gerätebau bezügliche Zusatz im Sektionsnamen wurde im Laufe der Zeit fallengelassen, die Verpflichtung zur Auftragsforschung für die Industrie blieb erhalten. Für die Universitäts-Sternwarte bedeutete das die Übernahme von Geräteerprobungen aber auch -entwicklungen für das Zeiss-Kombinat. Der Ablauf von Forschungsprojekten, in der Astronomie im allgemeinen Themen der »Erkundenden Grundlagenforschung«, war DDR-weit in einer Stufenabfolge von der Erstellung eines Pflichtenheftes über die Erarbeitung des Lösungsweges, der Durchführung des Projektes bis hin zu seinem Abschluß formalisiert und folgte einer strengen Nomenklatur. In diesem Sinne war das Universitätsinstitut nachweis- und abrechnungspflichtig gegenüber dem Zentralinstitut für Astrophysik in Potsdam. Im Grundgedanken war eine solche Regelung zu akzeptieren und zeigt Vergleichbares mit der Drittmittelförderung heute. Es darf nur nicht vergessen werden, dass damals immer die Orientierung der Forschungsziele an – wie es hieß – praktischen Bedürfnissen

der Gesellschaft und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Produktion auszuweisen war! Die mit dem Projekt verbundenen finanziellen Mittel flossen dann direkt in den Universitätshaushalt ein und wurden dort verwaltet. Insgesamt war fachspezifisch eine relativ günstige Forschungsfinanzierung gegeben, doch galten immer die systemtypischen Beschränkungen bezüglich der freien Leistungsentfaltung. Da können genannt werden der fehlende oder allenfalls einseitig nach Osten ausgerichtete Wissenschaftsaustausch, die mangelnde Konkurrenzsituation auf allen Ebenen, die staatlicherseits auf einen prognostizierten Bedarf ausgerichtete Begrenzung von Zulassungszahlen für Studenten und somit schwierige Nachwuchsförderung, und nicht zuletzt der sehr eingeschränkte Zugang zur damals prinzipiell verfügbaren Meß-, Datenverarbeitungs- und Rechentechnik. Veröffentlichungen waren unabhängig vom fachlichen Aspekt grundsätzlich auf Universitätsebene genehmigungspflichtig. Erst mit Beginn der 1970er Jahre wurde es nach und nach möglich, Manuskripte auch bei westlichen Zeitschriften, namentlich Astronomy & Astrophysics, einreichen zu können und damit die Chance auf angemessene Wirksamkeit in der Fachwelt zu haben.

In der DDR bot die Jenaer Universität die einzige Ausbildungsstätte für das Fach Astronomie in seiner Gesamtheit von klassischer Astronomie und Astrophysik. Zudem liefen hier Studiengänge zur Lehrerausbildung in Astronomie. Diese wurden mit dem Jahre 1959 erforderlich, als Astronomie als Pflichtfach Eingang in die Lehrpläne an Schulen fand. Es war eine Folge des Raumfahrtzeitalters, das die Starts der sowjetischen Satelliten vom Typ »Sputnik« 1957 eröffnet hatten und das damals seitens der DDR-Propaganda besonders euphorisch begrüßt worden war.

Die damit notwendige Ausbildung von Lehrern für das Fach erfolgte zunächst in Fernstudienkursen, die in Dresden, Jena und an einer Lehrerbildungsanstalt in Güstrow angeboten wurden. Von 1978 an gab es nur in Jena die Lehrerausbildung in einer Fachkombination Physik/Astronomie im Direktstudium. Das erforderliche Lehrmaterial war an der Universitäts-Sternwarte erarbeitet worden und stand von 1979 an zur Verfügung (Herausgeber Helmut Zimmermann). Heute erfolgt in Jena die Qualifizierung für den Astronomie-Unterricht am Gymnasium als Drittfach sowie als Weiterbildungsstudium und in der Lehrerfortbildung. Die Rückkehr zur Fakultätsstruktur erfolgte an der Jenaer Friedrich-Schiller-Universität im Sommer 1990, und das astronomische Institut gehört seitdem unter seinem alten Namen zur »Physikalisch-Astronomischen Fakultät«.

Nationalkomitee für Astronomie. Die Vertretung der deutschen Astronomen bei der Internationalen Astronomischen Union (IAU) lag in Form einer nationalen Mitgliedschaft von 1951 an bei der Astronomischen Gesellschaft, seit 1990 beim Rat Deutscher

Sternwarten. In der DDR waren seit 1966 sogenannte Nationalkomitees mit der Vertretung von Fachbereichen gegenüber internationalen Organisationen beauftragt. Mit der in den Jahren 1969/70 vollzogenen Abtrennung von der AG ging die Vertretung der Astronomen auf der DDR-Seite über an das »Nationalkomitee für Astronomie der DDR« bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Es hatte sich 1967 konstituiert und war zunächst mit den führenden und angesehensten Namen in der DDR-Astronomie besetzt. Als Vorsitzender wirkte zuerst Hermann Lambrecht mit Gerhard Ruben als Sekretär, angeleitet wurde das Gremium durch den Geophysiker Ernst August Lauter, von 1968 bis 1972 Generalsekretär der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Der Übergang vom Nationalkomitee für Astronomie zu einem »Rat Ostdeutscher Sternwarten« im Verlauf des Jahres 1990 wird weiter unten beschrieben werden.

3 Die politischen Schwierigkeiten wachsen

Von besonderer Bedeutung für die ostdeutschen Astronomen war die Vielzahl von Kontakten, welche insbesondere durch die Besuche von Fachkollegen aus dem deutschsprachigen Raum lebendig erhalten blieben. Für uns in Jena resultierten diese aus fachlichen Verbindungen von Hermann Lambrecht sowie der älteren Institutsmitglieder aus der Zeit ungehinderten Austauschs, ihren Studienfreundschaften, auch aus Verwandtschaftsbesuchen der Gäste hier in der mitteldeutschen Region. Nicht zuletzt spielte aber der gute Ruf eine Rolle, den sich das Jenaer Institut mittlerweile erworben hatte. Von diesen Kontakten profitierten alle, vom Hochschullehrer bis zum Studenten. Es erneuerten sich oder entstanden Verbindungen zu prominenten Fachleuten, authentisch erfuhr man Aktuelles aus der Wissenschaft und nicht zuletzt bekamen wir sonst für uns völlig unzugängliche Bücher zur Verfügung. Beispiele zeigen, dass es den DDR-Instituten auch möglich war, selbst größere internationale Tagungen und Kolloquien zu organisieren. Wegen der staatlich vorgeschriebenen Einreisegenehmigungen und der auch für offizielle Gäste bestehenden polizeilichen Meldepflicht bedurfte es in Vorbereitung und Durchführung allerdings eines hohen Aufwandes seitens der Organisatoren und oft genug peinlicher Informationen an die Teilnehmer.

In den Jahren der deutschen Trennung fanden zwei Jahrestagungen der AG im östlichen Teil statt. Das waren die 45. Jahrestagung 1960 in Weimar und Jena sowie 1965 deren 48. in Eisenach, bei beiden Tagungen war Hans Haffner, Hamburg, AG-Vorsitzender. Die erstgenannte Tagung stand im Zusammenhang mit der Einweihung des Karl-Schwarzschild-Observatoriums Tautenburg der Deutschen Akademie der Wissen-

schaften mit dem 2-m-Universal-Spiegelteleskop. Die folgenden Herren aus der DDR wirkten in jenen Jahren im AG-Vorstand mit: Cuno Hoffmeister (Sonneberg, von 1954 bis 1960), Friedrich Wilhelm Jäger (Potsdam, 1962 bis 1968), Hermann Lambrecht (Jena, 1960 bis 1966), Johann Wempe (Potsdam, 1956 bis 1962) und Helmut Zimmermann (Jena, seit 1965 in der Staus-Bueren-Kommission der AG zur Förderung junger Astronomen, 1966 bis 1969 im Vorstand).

Vereinsrechtlicher Sitz der Astronomischen Gesellschaft war und ist Hamburg. Mit der Politisierung der Wissenschaft in der DDR wurde es zunehmend unvereinbar, dass sich die Astronomen in einer, nach offiziellem Verständnis »westdeutschen« Wissenschaftsgesellschaft vertreten sahen. Die in den »Mitteilungen der Astronomischen Gesellschaft« jährlich veröffentlichten Jahresberichte deutschsprachiger Institute lassen erkennen, dass die demzufolge von der DDR-Seite betriebene Loslösung von der AG in den Jahren 1965 und 1966 wirksam wurde. Für die Akademie-Institute des späteren Zentralinstituts für Astrophysik sowie das Universitäts-Institut in Jena betreffen die letzten in den »Mitteilungen« gedruckten Jahresberichte die Tätigkeiten im Jahre 1966 (Tautenburg 1965). In dieser Zeit (1966) waren von insgesamt 434 Mitgliedern der AG 267 in den westlichen Bundesländern angesiedelt, 112 kamen aus der DDR und insgesamt 55 aus dem Ausland. Immerhin konnten sich die Astronomen aus der DDR wenigstens formal noch bis in die Jahre 1969 bzw. 1970 durch die Astronomische Gesellschaft repräsentiert fühlen. Dann jedoch gipfelte die allgemeine Entwicklung auch bei den Astronomen der DDR in der Abtrennung von ihrer Fachgesellschaft.

4 Der Austritt der DDR-Astronomen aus der Astronomischen Gesellschaft

Der im Nachlaß von Helmut Zimmermann erhaltene Briefwechsel verdeutlicht die Schwierigkeiten, die seiner »grenzüberschreitenden« Mitarbeit im Vorstand der AG bereits vor der endgültigen Zäsur der Jahre 1969/70 entgegenstanden [23]. Auf eine Einladung von Rudolf Kippenhahn, damals AG-Vorsitzender, zur Vorstandssitzung Anfang 1968 in Heidelberg mußte Zimmermann zusammen mit Friedrich Wilhelm Jäger antworten *»... werden wir von den für uns zuständigen Dienststellen nicht die Genehmigung ... erhalten«*. Hinter den genannten Dienststellen standen das Nationalkomitee für Astronomie und die Akademieleitung. Es habe seitens ihres Generalsekretärs E. A. Lauter die Anweisung gegeben, dass nur zwei, höchstens drei Astronomen aus der DDR die AG-Tagung 1968 in Nürnberg besuchen dürften, darunter kein Vorstandsmitglied oder Instituts-Kol-

lege in einer leitenden Funktion. Das stand im eklatanten Gegensatz zu der bis dahin üblicherweise zahlreichen Teilnahme von DDR-Astronomen an diesen Zusammenkünften. Offensichtlich ([23], 27. Juni 1968) wurden die wissenschaftlichen Tagungen der AG offiziell als immerhin nützlich für die DDR betrachtet, der Besuch von Mitgliederversammlung oder Übernahme von Vorstandsämtern waren jedoch ausdrücklich untersagt. Ferner würde keiner Neuaufnahme von DDR-Bürgern in die AG zugestimmt. Die Lage veranlaßte Helmut Zimmermann bereits vor der Nürnberger Tagung zu dem Angebot, sein Vorstandsamt aufzugeben, um die Arbeitsfähigkeit des AG-Vorstandes nicht zu beeinträchtigen. Er äußert sich deshalb *»überrascht, zugleich aber auch bestürzt«*, als er sich stattdessen sogar zum Stellvertreter des Vorsitzenden, Rudolf Kippenhahn, ernannt sah. Seitens des AG-Vorstandes geschah das in dem ehrlichen Bestreben, eine enge Bindung zu den Astronomen jenseits der deutschen Grenze zu erhalten, war aber zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr realistisch. Bis zu seinem turnusmäßigen Ausscheiden im darauffolgenden Jahr verblieb Zimmermann als Mitglied ohne Amt im Vorstand. Nachdem schon von 1966 an der Anteil von Astronomen aus der DDR bei den Tagungen der AG ständig abgenommen hatte, beschloß die ordentliche Mitgliederversammlung im September 1968 in Nürnberg [1]: *»Die anläßlich der 50. Tagung der Astronomischen Gesellschaft versammelten Astronomen des In- und Auslandes bedauern zutiefst die Abwesenheit der Astronomen aus der DDR auf der diesjährigen Tagung in Nürnberg. Die Versammelten versichern, daß dieses Bedauern nur aus dem alleinigen Wunsch erwächst, durch Gespräche während der Tagung die wissenschaftlichen Arbeiten und Pläne der Astronomen und der astronomischen Institute der DDR kennenzulernen und in einem gegenseitigen wissenschaftlichen Informationsaustausch voneinander zu lernen. Die Versammelten äußern die Hoffnung, bei der nächsten Tagung der AG mit ihren Kollegen aus der DDR den allein dem Fortschritt unserer Wissenschaft dienenden Meinungsaustausch wieder fortsetzen zu können.«* Diese Hoffnung sollte sich bis zum Zusammenbruch der DDR nicht erfüllen.

Auf der Mitgliederversammlung während der AG-Tagung von 1969 in Mannheim wird die endgültige Abtrennung bekannt. In einem sehr persönlichen, handschriftlichen Brief an Helmut Zimmermann schreibt Rudolf Kippenhahn am 20. September 1969: *»Daß wir viele Austrittserklärungen von Kollegen aus Akademieinstituten erhalten haben, wissen Sie wohl. Bis jetzt etwa 25, aber täglich kommen neue mit dem Standard-Wortlaut«* [23]. Er dankt darin für die Mitarbeit im Vorstand und hofft, dass die Trennung nicht durch die Politik in der AG verschuldet sei (*»Wir sind wohl doch ein bißchen zu sehr in Illusionen gewesen, wenn wir – oder zumindest ich – hofften, wir kämen durch.«*) Der Brief schließt mit einem Satz des Abschieds *»Ich wünsche den Astronomen der DDR, vor allem den vielen persönlichen Freunden, die ich drüben habe, alles Gute und der Astronomie in der DDR viel Erfolg«*.

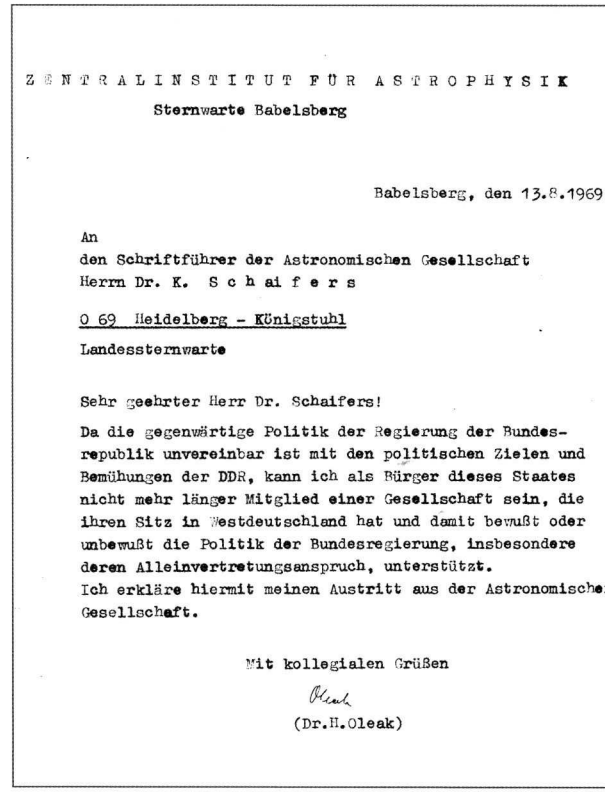
Die tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen Leben der DDR, gipfelnd in Akademie- und 3. Hochschulreform, hatten alle Leitungsebenen von der Partei bis zu den administrativen Gremien erfaßt. Wie auch weiter unten ausgeführt, ließ sich nicht mehr feststellen, auf welchen Wegen die Forderung zur Beerdigung der Mitgliedschaft in der AG damals in die Institute gekommen ist.

Tatsache ist, dass die Kollegen vom Zentralinstitut für Astrophysik Potsdam, ZIAP, im Sommer 1969 in einheitlich formulierten Schreiben ihre Austritte aus der Gesellschaft erklären mußten (Abb. 2).

Der Wunsch, den Austritt mit eigenen Worten verbindlicher begründen zu wollen, wurde abgelehnt, es mußte unbedingt der sogenannte Alleinvertretungsanspruch der BRD, der die staatliche Nichtanerkennung der DDR beinhaltete, zum Ausdruck kommen.

Abb. 2: Faksimile des Briefes von Hans Oleak vom 13. August 1969 an Karl Schaifers, damals Schriftführer der AG [12].

Da die gegenwärtige Politik der Regierung der Bundesrepublik unvereinbar ist mit den politischen Zielen und Bemühungen der DDR, kann ich als Bürger dieses Staates nicht mehr länger Mitglied einer Gesellschaft sein, die ihren Sitz in Westdeutschland hat und damit bewußt oder unbewußt die Politik der Bundesregierung, insbesondere deren Alleinvertretungsanspruch, unterstützt. Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Astronomischen Gesellschaft.



Z E N T R A L I N S T I T U T F Ü R A S T R O P H Y S I K
Sternwarte Babelsberg

Babelsberg, den 13.8.1969

An
den Schriftführer der Astronomischen Gesellschaft
Herrn Dr. K. S c h a i f e r s

0 69 Heidelberg - Königstuhl
Landessternwarte

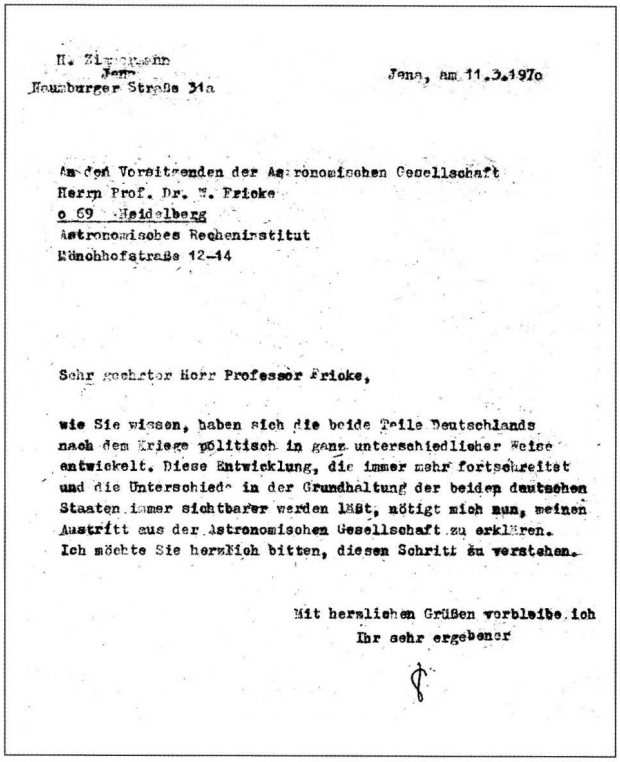
Sehr geehrter Herr Dr. Schaifers!

Da die gegenwärtige Politik der Regierung der Bundesrepublik unvereinbar ist mit den politischen Zielen und Bemühungen der DDR, kann ich als Bürger dieses Staates nicht mehr länger Mitglied einer Gesellschaft sein, die ihren Sitz in Westdeutschland hat und damit bewußt oder unbewußt die Politik der Bundesregierung, insbesondere deren Alleinvertretungsanspruch, unterstützt.
Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Astronomischen Gesellschaft.

Mit kollegialen Grüßen

Oleak

(Dr.H.Oleak)



H. Zimmermann
Jena
Naumburger Straße 31a

Jena, am 11.3.1970

An den Vorsitzenden der Astronomischen Gesellschaft
Herrn Prof. Dr. W. Fricke
6 69 Heidelberg
Astronomisches Recheninstitut
Mönchhofstraße 12-14

Sehr geehrter Herr Professor Fricke,

wie Sie wissen, haben sich die beide Teile Deutschlands nach dem Kriege politisch in ganz unterschiedlicher Weise entwickelt. Diese Entwicklung, die immer mehr fortschreitet und die Unterschiede in der Grundhaltung der beiden deutschen Staaten immer sichtbarer werden läßt, nötigt mich nun, meinen Austritt aus der Astronomischen Gesellschaft zu erklären.
Ich möchte Sie herzlich bitten, diesen Schritt zu verstehen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr sehr ergebener

wie Sie wissen, haben sich die beiden Teile Deutschlands nach dem Kriege politisch in ganz unterschiedlicher Weise entwickelt. Diese Entwicklung, die immer mehr fortschreitet und die Unterschiede in der Grundhaltung der beiden deutschen Staaten immer sichtbarer werden läßt, nötigt mich nun, meinen Austritt aus der Astronomischen Gesellschaft zu erklären.
Ich möchte Sie herzlich bitten, diesen Schritt zu verstehen.

Abb. 3: Faksimile des Briefes von Helmut Zimmermann vom 11. März 1970 an Walter Fricke, damals Vorsitzender der AG [22].

Vor der Kampagne hatte sich Johann Wempe, damals Bereichsdirektor im ZIAP, noch bemüht, die AG wegen ihrer ausländischen Mitglieder als eine internationale Gesellschaft auszuweisen, doch wurde das als Argument gegen die demonstrative Trennung offenbar nicht akzeptiert [11]. Die übereinstimmende Formulierung der Schreiben aus den Akademie-Instituten fiel im Vorstand der AG natürlich auf und Andreas Tammann (später Vorsitzender) habe allein daraus auf die Unfreiwilligkeit der Aktion geschlossen [12].

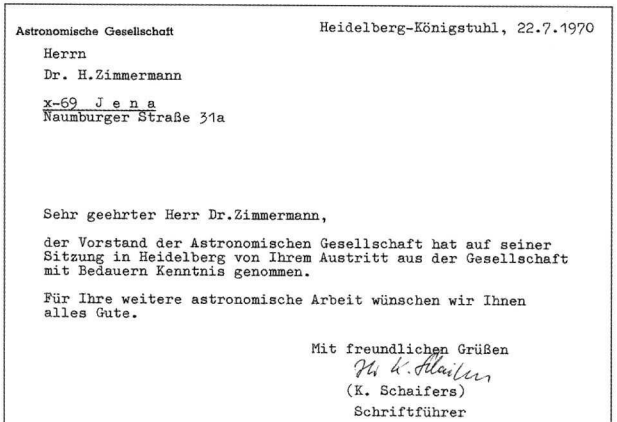
Im folgenden Frühjahr sahen sich auch sieben Jenaer Astronomen genötigt, in persönlichen Schreiben den Austritt aus der AG zu erklären (s. Abb. 3). Diese Texte waren ebenfalls einheitlich und möglichst unverbindlich formuliert, federführend dabei Helmut Zimmermann.

Es gibt einen formalen Unterschied zwischen den Schreiben aus dem Potsdam-Babelsberger bzw. dem Jenaer Institut: Im erstgenannten Fall tragen die Austrittserklärun-

gen die Institutsadresse, während seitens der Kollegen aus Jena private Absenderadressen genutzt worden waren. Das wiederholte sich Anfang 1990 bei den Anträgen zum Beitritt in die AG. Hier kam die Anfrage an den AG-Vorsitzenden, Egon-Horst Schröter, »im Namen des Zentralinstituts« und wurde entsprechend durch Helmut Zimmermann als einem überholten Denkschema folgend kommentiert ([23], 05. März 1990).

In den Mitteilungen des Vorstandes der AG, »Aus der Mitgliederversammlung« [2], werden 47 Mitglieder (überwiegend aus Potsdam, Tautenburg und Sonneberg) genannt, deren Austrittserklärungen bis Ende 1969 beim Vorstand eingegangen waren. Weitere zehn Austritte, und zwar aus Jena und Dresden, sind im Protokoll der Vorstandssitzung der AG am 28. Mai 1970 [3] vermerkt. Diese Namen sind nicht veröffentlicht worden. Ferner geht daraus hervor, dass damals noch 13 Personen mit Wohnsitz in der DDR als AG-Mitglieder verblieben. Sie werden im Mitgliederverzeichnis mit dem Stand vom 20. Mai 1972 [4] aufgeführt. Fünf von diesen haben ihre Mitgliedschaft tatsächlich während der ganzen DDR-Zeit erhalten, die restlichen verstarben zwischenzeitlich. Durchgehend verblieben in der AG sind Hans G. Beck, der Leiter, und Alfred Jensch, der Konstruktionschef der Astro-Abteilung des VEB Carl Zeiss Jena. Hier kann man mit Gewißheit annehmen, dass seitens der Industrie ein »offizielles« Interesse bestand, die wirtschaftlich wichtigen Verbindungen zum Westen nicht zu gefährden. Ferner gehörten dazu Klaus Lindner, Lehrer in Leipzig, später Rektor der Thomas-Schule, Dietrich Wattenberg, der Leiter der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow, und Gerhard Stemmler aus Oelsnitz im Erzgebirge.

Es sei erwähnt, dass AG-Mitglieder aus der Sowjetunion, aus Polen, der ČSSR, Ungarn und Bulgarien damals seitens ihrer offiziellen Stellen unbehelligt blieben. Zwischen



Astronomische Gesellschaft

Heidelberg-Königstuhl, 22.7.1970

Herrn
Dr. H.Zimmermann

x-69 J e n a
Naumburger Straße 31a

Sehr geehrter Herr Dr.Zimmermann,

der Vorstand der Astronomischen Gesellschaft hat auf seiner Sitzung in Heidelberg von Ihrem Austritt aus der Gesellschaft mit Bedauern Kenntnis genommen.

Für Ihre weitere astronomische Arbeit wünschen wir Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr K. Schaifers
(K. Schaifers)
Schriftführer

Abb. 4: Faksimile des Briefes von Karl Schaifers vom 22. Juli 1970 an Helmut Zimmermann [23].

der Vorstand der Astronomischen Gesellschaft hat auf seiner Sitzung in Heidelberg von Ihrem Austritt aus der Gesellschaft mit Bedauern Kenntnis genommen.
Für Ihre weitere astronomische Arbeit wünschen wir Ihnen alles Gute.

1969 und 1990 ist sogar die Neuaufnahme von elf Mitgliedern aus diesen Ländern zu verzeichnen! Das macht einmal mehr die bornierte Haltung der DDR gegenüber der Bundesrepublik Deutschland deutlich.

Auch nach aktueller Befragung mehrerer Kollegen ließ sich nicht klären, auf welchen Wegen die Notwendigkeit einer persönlichen Austrittserklärung damals an die AG-Mitglieder in den ostdeutschen Instituten herangebracht worden ist. Es waren die vielen Monate der 3. Hochschul- bzw. der Akademiereform, welche in allen Ebenen und Einrichtungen mit tiefgehender Umgestaltung in den Organisationsstrukuren, den meisten Leitungen und in jedem Arbeitsumfeld einhergingen. Ich selbst (W. Pf.) kann mich nicht erinnern, dass in dem ganzen verordneten Umsturz auch noch ein spezieller Druck ausgeübt worden wäre, um meinen Austritt aus der AG zu veranlassen. Natürlich muß es eine erste Aufforderung gegeben haben und sicherlich lief diese über den unmittelbar zuständigen Vorgesetzten. Das war auf dieser Stufe jedoch bestimmt nicht drohend formuliert und der Schritt dann eher vollzogen als ein Nachgeben unter der gefühlten Machtlosigkeit angesichts der beständig fortschreitenden gesellschaftspolitischen Einengung. Dass die Austrittserklärungen in Dresden und Jena später datiert waren, als diejenigen in Potsdam, wird auf den längeren Entscheidungsweg zurückzuführen sein, der über das zuständige Ministerium für das Hoch- und Fachschulwesen zu den Universitäts-Instituten führte. Im Falle der Jenaer Sternwarte mag auch eine Rolle gespielt haben, dass sich Hermann Lambrecht im Kreise anderer liberaler Hochschullehrer gestützt sah und den Austritt länger hinauszögerte. Seine enge Verbindung zum Jenaer Zoologen Manfred Gersch ist bekannt. Dieser hatte selbst mit der schließlich 1959 gegründeten Biologischen Gesellschaft der DDR unter Druck gestanden [9].

Im Gegensatz zu den großen Fachgesellschaften kam für das Fach Astronomie mit der vergleichsweise geringen Zahl potentieller Mitglieder die Gründung einer separaten Gesellschaft nicht in Frage. Es mußten vielmehr andere Wege für gemeinsames wissenschaftliches Leben beschritten werden. Im Herbst des Jahres 1967 organisierten Mitarbeiter der Universitäts-Sternwarte Jena – so konnte sich der sogenannte Wissenschaftsbereich auch weiterhin nach außen nennen – die erste einer Reihe gemeinsamer Weiterbildungsveranstaltungen der Astronomen der DDR, die sich in den folgenden Jahren als »Astronomische Frühjahrsschule« etablieren sollten. Die Zusammenkünfte fanden zunächst in einer von der Jenaer Universität genutzten, ehemals herrschaftlichen Villa in Georgenthal am Nordrand des Thüringer Waldes statt. Bald nahm ein Großteil der an den astronomischen Instituten der DDR beschäftigten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an diesen mehrtägigen Veranstaltungen teil. Ihre Anzahl überstieg damit schließlich die Nächtigungsmöglichkeiten im Georgenthaler Domizil und man

wählte andere Orte. Letztendlich übernahm das in seiner Kapazität besser ausgestattete Zentralinstitut für Astrophysik die ganze Organisation, Jenaer Astronomen bestimmten jedoch auch dann die inhaltliche Gestaltung entscheidend mit. Die Veranstaltung des Jahres 1967 war dem Milchstraßensystem gewidmet; die letzte der Frühjahrsschulen fand im Jahre 1990 im Ostseebad Binz statt und galt der Struktur und Entwicklung des Universums. Dazwischen waren die meisten der großen Themen der Astrophysik, auch der astronomischen Beobachtung Gegenstand der Weiterbildungen [17]. Die Frühjahrsschulen erfüllten über die lange Zeit ihres Bestehens auch die wichtige Funktion, den Zusammenhalt und den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Mitarbeitern über Institutsgrenzen hinweg zu gewährleisten.

5 Versuche einer neuen Zusammenarbeit

Felix Schmeidler ([19], S. 36) schreibt, dass seitens des AG-Vorstandes im Jahre 1984 eine Kontaktaufnahme zu Astronomen der DDR versucht worden sei. Auf der Vorstandssitzung am 26. September 1983 beriet man zum ersten Mal, wie Astronomen aus der DDR zur Tagung nach Minden einzuladen seien. Wege über das Bonner Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen, über die Ständige Vertretung der DDR oder gar über E. Honecker wurden am 19. Oktober 1983 und im Januar 1984 diskutiert. Der damalige Vorsitzende, Andreas Tammann berichtete in einem Brief vom 21. Februar 1984, er *»habe 6 DDR-Kollegen nach Minden über die DDR-Vertretung in Bonn eingeladen. Ausserdem schrieb ich den Kollegen direkt, für den Fall, dass die Einladung sie erreiche, möchten sie sich wissenschaftlich schon einmal vorbereiten. (Dies schien nach einer Reihe von Rücksprachen der beste Weg). Die einzige Antwort bisher kam von Herrn Treder.«* Als p.s. findet man *»Eben erhalte ich einen überraschend erfreulichen Bericht vom Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen auf meinen eher informalen Antrag. Ob wir die Unterstützung wirklich ausnützen können?«* [22] Eines dieser Schreiben des Vorsitzenden erhielt Helmut Zimmermann in Jena [23]. Es setzte ihn in Kenntnis, dass sich die Gesellschaft freuen würde, *»... wenn Sie an dieser Tagung teilnehmen könnten. Eine entsprechende Einladung an Sie und einige weitere Kollegen in der DDR ist auf dem offiziellen Wege über die Ständige Vertretung der DDR in der Bundesrepublik Deutschland an Sie gerichtet worden.«* Es wird die Hoffnung auf ein wissenschaftliches Referat vor der Gesellschaft ausgesprochen, auf Termine und Modalitäten verwiesen, z.B. die Abgabe eines kamerafertigen Manuskripts, und dann: *»Die Astronomische Gesellschaft wird gern für Ihre Unkosten auf dem Gebiet der Bundesrepublik aufkommen. Im Namen der Astrono-*

mischen Gesellschaft darf ich Ihnen versichern, dass Ihre Anwesenheit in Minden für uns eine Bereicherung bedeuten würde.« In einem privaten Brief an Helmut Zimmermann zeigt sich Andreas Tammann später enttäuscht über das Scheitern der Einladung und schreibt *»Für Minden war als Hauptattraktion geplant, dass die AG endlich die guten wissenschaftlichen Beziehungen zu allen Nachbarstaaten etablieren könnte. Ich habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben und ich werde weiter bohren. Und ich kann Ihnen versichern, dass die AG dieses schöne Ziel auch über die weitere Zukunft verfolgen wird!«* (Sperrung wie im Original).

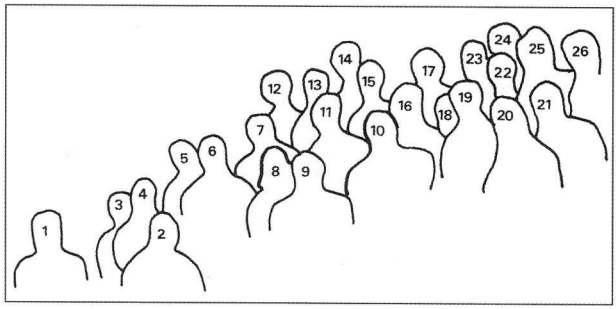
Zwei Jahre später, und damals völlig unabsehbar, legte ein vom Jenaer Institut organisierter Workshop zum interstellaren Staub erste Wurzeln für die großartige Entwicklung der Universitäts-Sternwarte nach der deutschen Wiedervereinigung. Anfang 1986 trafen sich in der genannten Tagungsstätte der Jenaer Universität etwa 30 – darunter sehr prominente Vertreter – des Faches (Abb. 5). In die gemeinsame Zeit dort fiel der dichte Vorbeiflug der Raumsonde »Giotto« am Kern des Kometen Halley. Der Abend, an dem dieses sensationelle Ereignis im Fernsehen verfolgt und schließlich gefeiert wurde, wird den Teilnehmern des Treffens unvergeßlich sein. Aus fachlichen Gemeinsamkeiten erwuchs in der Folgezeit eine echte Zusammenarbeit mit Kollegen des Max-Planck-Instituts für Radioastronomie, Bonn, die später zur Keimzelle der außerordentlich erfolgreich arbeitenden Arbeitsgruppe »Staub in Sternentstehungsgebieten« (1992–1996, initiiert durch Peter G. Mezger, Leitung Thomas Henning, [17]) wurde. Deren Gründung basierte auf dem großzügigen Programm der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der universitären Forschung in den damals neuen Bundesländern.



Abb. 5: Die Teilnehmer des Jenaer Workshops über interstellare Materie, 10. bis 14. März 1986 in Georgenthal (siehe auch rechte Seite).

6 Die deutschen Astronomen kommen wieder zusammen

In der Phase der politischen Wende in der DDR hat Helmut Zimmermann auf einer Sitzung des Nationalkomitee für Astronomie am 11. Januar 1990 die demokratische Legitimation dieses Gremiums angezweifelt. Er verwies unter anderem auf die geltende Ordnung vom 18. Februar 1988, wonach die Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Grundlage für die Tätigkeit des Nationalkomitees seien. Das erfordere eine neue Zusammensetzung des Gremiums auf der Basis eines noch zu formulierenden Statuts. Die im ersten Halbjahr 1990 beschleunigte Entwicklung auf eine staatliche Wiedervereinigung hin veranlaßte Zimmermann stattdessen, die Bildung eines »Rates Ostdeutscher Sternwarten« zu empfehlen, dessen erklärtes Ziel die Vereinigung mit dem bestehenden »Rat Westdeutscher Sternwarten« sein solle (sein Brief vom 3. August 1990 an die geschäftsführenden Direktoren der fünf auf dem Gebiet der DDR bestehenden astronomischen Forschungseinrichtungen [14]). Parallel dazu wurde das Nationalkomitee ohnehin zum 31. August 1990 durch den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der DDR aufgelöst. Die erste Sitzung des zu gründenden »Rates Ostdeutscher Sternwarten« fand am 30. September 1990 in Jena statt, Werner Pfau wurde zum Vorsitzenden gewählt. Als vorrangige Aufgaben sollten die Sicherung der astronomischen Einrichtungen im Lande und die Argumentation bei den neuen Schulbehörden zu Gunsten der Erhaltung des Astronomie-Unterrichts angegangen werden, letztendlich galt es aber, die Vereinigung mit dem »Rat Westdeutscher Sternwarten« zu realisieren. Zu einem ersten Vorgespräch zwischen den beiden Ratsvorsitzenden, Klaus J. Fricke für die westdeutsche Seite, kam es Ende Oktober in Göttingen, der entscheidende Schritt wurde am 15. November 1990 auf einer Ratssitzung mit allen Institutsvertretern in Heidelberg



1 B. Stecklum
2 Ch. Friedemann
3 H.-E. Fröhlich
4 L. K. Haikala
5 G. Rüdiger
6 J. Dorschner
7 J. Gürtler
8 R. von Berlepsch (geb. Schmidt)
9 J. M. Greenberg
10 P. G. Mezger
11 H. J. Habing
12 M. Wolf
13 M. Šolc
14 R. Chini
15 J. Staude
16 W. Krätschmer
17 R. Tschaepe
18 S. Klose
19 H.-R. Reimann
20 W. Pfau
21 H. Zimmermann
22 Z. Pintèr
23 J. Palouš
24 R. E. Schielicke
25 Th. Henning
26 H. Meusinger

vollzogen. Dort erfolgte die historische Umbenennung in »Rat Deutscher Sternwarten«. Dieser entstand allerdings nicht auf dem Wege einer direkten Vereinigung beider Räte mit ihren angeschlossenen Instituten. Aus juristischen Gründen wurde vielmehr jede der ostdeutschen Einrichtungen einzeln diskutiert und per Abstimmung über ihre Aufnahme in den Rat entschieden. Im Falle der Institute in Dresden und Jena ergaben sich keine Probleme, die Entscheidung über die im Zentralinstitut verbundenen Einrichtungen dagegen wurde zunächst vertagt, bis deren zukünftiger Status durch die Akademie der Wissenschaften geklärt sein würde.

Der Rat Deutscher Sternwarten (RDS) vertritt seitdem die Interessen aller astronomischen Forschungsinstitute in Deutschland. Das belegt das Memorandum des Rates vom Februar 1991, gerichtet an die Landesregierungen und Universitäten in den neuen Bundesländern. Es spricht die durch den Wissenschaftsrat durchgeführte Evaluierung der Forschungsstätten an und empfiehlt die Durchsetzung der in der »Denkschrift Astronomie« der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahre 1987 formulierten Ziele auch in den neuen Ländern.

Die Vereinigung der beiden seit 1952 getrennten Physikalischen Gesellschaften erfolgte in einem Festakt am 20. November 1990. Für die Astronomen begann der Prozeß der Zusammenführung auf der Berliner Frühjahrstagung des gleichen Jahres. Bereits unter dem 28. Dezember 1989 schrieb der damalige Vorsitzende Egon-Horst Schröter an Helmut Zimmermann [23] *»Wir leben tatsächlich in einer atemberaubenden Entwicklung, und natürlich muß auch die Astronomische Gesellschaft auf diese Entwicklung reagieren. Diese Reaktion sollte allerdings sehr wohlüberlegt sein, um nicht Porzellan zu zerschlagen'. … Insbesondere muß wohl die Verfahrensweise sehr delikat behandelt werden …«*. Das Zögern erklärt sich zum Teil aus den zusätzlichen Kosten, die sich für die AG aus einer plötzlichen Antragswelle auf Mitgliedschaft ergeben konnten. Hinsichtlich des Mitgliedsbeitrages war seitens des Vorstandes Selbsteinschätzung mit einer Untergrenze von 45 Ostmark angedacht [5]. Dagegen hatte sich Zimmermann allerdings nach Abstimmung mit Kollegen aus dem Thüringer Raum bereits vorher ausgesprochen und für einen einheitlichen, auf das Lohngefüge in der DDR abgestimmten Beitrag plädiert ([23], 05. März 1990).

Zur Klärung offener Fragen bezüglich neuer Mitgliedschaften hatte der AG-Vorstand im Anschluß an die Berliner Frühjahrstagung zu einem Gespräch mit Kollegen aus der DDR eingeladen (30. März 1990, [6]). Dabei erläuterte Egon-Horst Schröter als Vorsitzender, dass die AG die Mitgliedschaft der damals gezwungenermaßen ausgetretenen Mitglieder als »ruhend« und nicht als »erloschen« betrachten würde und somit eine einfache Willenserklärung, ohne Bürgen, zur Wiederaufnahme ausreiche.

Die Frage des Mitgliedsbeitrages wurde vertagt bis zur Freiburger Tagung im Herbst des Jahres, zumal dann, nach der Währungsunion, sowieso neue Berechnungsgrundlagen gegeben sein würden. Vom Berichtsjahr 1990 an sollten die Jahresberichte der Institute in der DDR wieder in den »Mitteilungen« erscheinen. Hinsichtlich des zukünftigen Zusammengehens äußerten die Vorstandsmitglieder den Wunsch nach einer baldigen Tagung der Astronomischen Gesellschaft auf dem Gebiet der DDR. Unterschiedliche Standpunkte traten bei der Diskussion um die Zukunft der Zeitschrift »Astronomische Nachrichten« hervor. Es bestanden auf Seiten der Potsdamer Herausgeber berechtigte Bedenken, ob die AN unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten und in Konkurrenz zu »Astronomy and Astrophysics« würde überleben können. Hier haben Autoren und Leser entschieden: neu orientiert an aktuellen Erfordernissen wissenschaftlicher Publikation hat diese älteste noch bestehende astronomische Fachzeitschrift, gegründet im Jahre 1821, ihren gesicherten Platz in der Fachliteratur gefunden.

Wie wurden übrigens die Beitragszahlungen gehandhabt, als die deutsche Trennung noch durch die Mitgliederliste der AG hindurch ging? Ein Briefwechsel mit dem AG-Vorstand [23] beantwortet diese Frage für die Zeit nach dem März 1965. Damals hatten Hermann Lambrecht und Helmut Zimmermann gemeinsam ein Konto bei der Jenaer Sparkasse eröffnet, auf das die Jahresbeiträge der DDR-Mitglieder eingezahlt wurden. Zunächst ging es darum, einen Teil der Kosten der AG-Tagung dieses Jahres in Eisenach zu decken, später sollten auch Reisekosten für junge Astronomen getragen werden. Mit dem erzwungenen Austritt der DDR-Astronomen 1969/1970 entfielen die Beitragszahlungen notwendigerweise und das Guthaben verzeichnete von da an bis auf bescheidene Zinsen weder Zu- noch Abgänge. Die bloße Existenz eines solchen Kontos mußte, insbesondere im Osten, streng vertraulich bleiben, und nach der Grenzöffnung kam es deshalb selbst für den AG-Vorstand überraschend, dass in der Noch-DDR ein Guthaben von 4900 Mark der DDR verfügbar war. Den finanziellen Gepflogenheiten der AG folgend, wurde ein Teil des Geldes für erste Reisen junger DDR-Astronomen genutzt, restliche 2200 DM gingen auf der Freiburger Tagung von 1990 als Spende in den Kassenstand der AG ein.

7 Die Zeit unmittelbar »danach«

Beginnend im Jahre 1990 hat sich die Vereinigung der deutschen Astronomen nach Jahren einer politisch erzwungenen Trennung in hohem Tempo vollzogen. Die Astronomie in den neuen Bundesländern erfuhr durch großzügige finanzielle Förderung aus Bundes- und Landesmitteln, durch die Max-Planck-Gesellschaft, die Deutsche Forschungs-

gemeinschaft und nicht zuletzt durch das direkte Engagement einzelner Institute einen gewaltigen Aufschwung. Den Astronomen eröffnete sich schlagartig der Zugang zu neuen Forschungsmöglichkeiten und -kooperationen, darunter dem Deutsch-Spanischen Astronomischen Zentrum auf dem Calar Alto, der Europäischen Südsternwarte, dem Sonnenobservatorium auf den Kanarischen Inseln, IRAM, dem Satelliten ROSAT und anderen wichtigen Einrichtungen. All denjenigen, die das erlebt haben, bleiben die damit verbundenen Emotionen jedenfalls unvergeßlich [13]!

Die nunmehr wieder gesamtdeutsche Astronomie profitierte bald vom Potential der neu in die Forschungslandschaft integrierten Institute. Deren Mitarbeiter konnten sich mit großem Enthusiasmus und, nach der empfangenen Förderung, auf hohem Ausstattungs- und Leistungsniveau in Forschung und Lehre einbringen. Zum Nutzen der Einrichtungen wurde ein reger personeller Austausch zur Selbstverständlichkeit. Schließlich flossen entscheidende Impulse für eine Ausbildung im Fach Astronomie auf Gymnasialniveau ein in das deutsche Schulsystem. In der alten Bundesrepublik, so in Baden-Württemberg, ließen sich bereits erfolgreich arbeitende Strukturen deutlich verstärken und auf weitere Bundesländer ausweiten. In einem Memorandum vom Februar 1991 setzte sich der Rat Deutscher Sternwarten diesbezüglich dringend für den Erhalt der Schul- und Lehrerausbildung im Fach Astronomie in den neuen Bundesländern ein. Im Jahre 2002 rief die AG ihre »Schulkommission« ins Leben, deren Anliegen seitdem die verstärkte Behandlung astronomischer Inhalte in allen Schultypen und Altersstufen ist. Unter dem 20. Januar 2009 erließen der Rat Deutscher Sternwarten und die Astronomische Gesellschaft eine gemeinsame Erklärung zum Astronomieunterricht in Deutschland [15]. Dieser unbedingt lesenswerte Text liefert die ausführliche und überzeugende Motivation für die Einrichtung spezieller Unterrichtseinheiten zu unserem Fach sowie die Einbeziehung astronomischer Themen in den naturwissenschaftlichen Unterricht, speziell die Physik. Ebenso wird angesprochen, dass das auch Veränderungen hinsichtlich der Ausbildung von Lehramtskandidaten an den Hochschulen nach sich ziehen muß. Zur ersten gemeinsamen AG-Tagung nach der Trennung kam es 1992 in Jena. Mit 345 Teilnehmern wurde sie zur bis dahin bestbesuchten Jahrestagung unserer Gesellschaft.

Danksagung

Frau Dr. R. Zimmermann hat uns dankenswerterweise den langjährigen Schriftwechsel zwischen Prof. Dr. H. Zimmermann († 2011) und dem AG-Vorstand zur Verfügung gestellt. Ebenso bedanken wir uns für die bereitwillige Hilfe, die Frau R. von Berlepsch bei Recherchen im Archiv der Astronomischen Gesellschaft in Potsdam-Babelsberg leistete, wie auch für die zahlreichen Gespräche, die wir mit Fachkollegen aus Jena und dem Potsdamer Raum führen konnten. Nicht zuletzt sind wir Herrn D. Lemke, dem Herausgeber dieser Festschrift, für seine Hinweise zu Text und Gestaltung des Manuskriptes zu Dank verpflichtet.

Die Autoren bitten um Verständnis, dass die Darstellung der in der DDR herrschenden Verhältnisse und Entwicklungen stellenweise durch eine Jenaer Perspektive geprägt ist.

Literatur

[1] Astronomische Gesellschaft: Mitteilungen 25 (1968), 231.

[2] Astronomische Gesellschaft: Mitteilungen 27 (1969), 236–237.

[3] Astronomische Gesellschaft: Protokoll der Vorstandssitzung am 28. Mai 1970 im Astronomischen Rechen-Institut, Heidelberg. AG-Archiv im Astrophysikalischen Institut Potsdam.

[4] Astronomische Gesellschaft: Mitteilungen 31 (1972), 373–379.

[5] Astronomische Gesellschaft: Sitzungsprotokoll vom 26. Januar 1990. AG-Archiv im Astrophysikalischen Institut Potsdam.

[6] Astronomische Gesellschaft: Sitzungsprotokoll vom 30. März 1990. AG-Archiv im Astrophysikalischen Institut Potsdam.

[7] Götz, W.: Der Lebensweg Cuno Hoffmeisters. In: S. Marx (Hrsg.): Cuno Hofmeister – Festschrift zum 100. Geburtstag. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1992.

[8] Hillebrandt, W.: Kraft schöpfen aus dem Wandel: Die deutsche Astronomie in der Zeit der Wiedervereinigung. In: Lemke, Dietrich (Hrsg.): Die Astronomische Gesellschaft 1863 – 2013, Heidelberg 2013, S. 127–141.

[9] Höxtermann, E. und J.: Otto Schwarz und die Gründung der Biologischen Gesellschaft der DDR. In: Hoßfeld, U. et al. (Hrsg.): Hochschule im Sozialismus – Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität (1945–1990). Köln: Böhlau-Verlag, 2007.

[10] Kocka, J. (Hrsg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990. Berlin: Akademieverlag, 2002.
[11] Notni, P.: private Mitteilung, 2012.
[12] Oleak, H.: private Mitteilung, 2012.
[13] Pfau, W.: Als Neuling auf dem Calar Alto. Die Sterne 67 (1991), 185.
[14] Pfau, W.: Archiv, unveröffentlicht.
[15] Rat Deutscher Sternwarten – Astronomische Gesellschaft: Empfehlungen zum Astronomieunterricht in Deutschland. http://www.astronomische-gesellschaft.de/de/rds/publikationen/empfehlungen-zum-astronomieunterricht-in-deutschland-jan-2009 (30. April 2013)
[16] Richter, M.: private Mitteilung, 2012, aus dem schriftlichen Nachlaß seines Vaters.
[17] Schielicke, R. E.: Von Sonnenuhren, Sternwarten und Exoplaneten – Astronomie in Jena. Jena: Verlag Dr. Bussert & Stadeler, 2008.
[18] Schielicke, R. E.: »Wer zählt die Völker – nennt die Namen …«. Generalverzeichnis der Mitglieder der Astronomischen Gesellschaft. 2013 (in Vorbereitung).
[19] Schmeidler, F.: Die Geschichte der Astronomischen Gesellschaft. Hamburg 1988.
[20] Straßl, H.: Bericht über die konstituierende Versammlung der »Astronomischen Gesellschaft in der britischen Zone«. Himmelswelt 55 (1947), S. 145–146.
[21] Stutz, R. et al.: Von der »Universitas litterarum« zum »Kombinat der Wissenschaft« – Jena als Experimentierfeld der sogenannten »Dritten Hochschulreform« 1968/1969. In: Hoßfeld, U. et al. (Hrsg.): Hochschule im Sozialismus – Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität (1945 – 1990). Köln: Böhlau-Verlag, 2007.
[22] Protokoll der AG-Vorstandssitzung vom 26.9.1983, Brief von W. Seggewiß an A. Tammann vom 19.10.1983, Protokoll der AG-Vorstandssitzung vom 10.1.1984, Brief von A. Tammann an die AG-Vorstandsmitglieder vom 21.2.1984. AG-Archiv im Astrophysikalischen Institut Potsdam
[23] Zimmermann, H.: Briefwechsel mit dem AG-Vorstand 1966 bis 1990, unveröffentlicht.